

Prof. Hermann Oberth

(13a) Feucht b. Nürnberg, den 24.1.1962

Untere Kellerstraße 758

Telefon 574

Herrn Dr. Dr.h.c.

Heinrich Zillich

(13b) Starnberg am See

Riemerschidstr. 7

(Mühlbergschlößl.)

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

In Chicago wohnte ich beim Neffen meiner Frau, Erhard Brenndörfer. Seine Frau Lonny, geb. Rösler ist eine Sudetendeutsche. Sie ist am deutschen Kulturleben sehr interessiert, leitet jedes Jahr einen deutschen Märchenabend, trägt sich mit dem Gedanken, ein deutsches Liederbuch herauszubringen und wird Ihnen sicher gerne alle Wege ebnen und Sie mit den maßgebenden Leuten zusammenbringen. Ihre Anschrift ist:

3318 N. Seeley Ave
Chicago 18, Illinois

In Cleveland stand ich mit dem Vorsitzenden Fred Theiß und dem Korrespondenten und ersten Sekretär des Centralverbandes der Siebenbürger Sachsen:

303 Leader Building
Cleveland 14, Ohio

in Verbindung. Ich traf dort auch den Erfinder des Scheibenwischers William Folberth, 7821 Lake Avenue, Cleveland, Ohio und Herrn Pastor Dr. Ludwig Fritsch. Sie können seine Anschrift beim Centralverband erfahren. Er ist ein sehr volksbewußter Deutscher, leider gilt er bei unseren Landsleuten in Amerika als Enfant terrible, z.B. enthielt auch die Rede, die er beim Sachsenabend anläßlich meiner Anwesenheit hielt, eine ganze Reihe von Spitzen gegen die Haltung der USA im zweiten Weltkrieg, die heute bereits besser weggeblieben wären. Ich lege zu Ihrer Information ein Werbeblatt bei, bitte es mir gelegentlich zurückzuschicken. Vielleicht können Sie auch etwas durch den D.A.N.K. unternehmen, sie können ihn ebenfalls über den Centralverband erreichen.

Leider trifft es zu, daß Pastor Foisel schwer herzkrank ist, ich erschreckte, als ich ihn ~~nach~~ 5 Jahren wiedersah. Ebenso daß die jüngere Generation nicht mehr deutsch kann.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

H. Oberth.

H. Oberth.

ik g31.5.62

gute Nacht
alt. über Brühl
mit Kugelschreiber

15.3.1964

Herrn
Professor Dr.h.c.Hermann Oberth
8501 Feucht
Untere Kellerstr.758

Sehr verehrter Herr Professor,

eben entdeckte ich, daß Sie am 25. Juni 70 Jahre alt werden. Natürlich werde ich in den von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", München, die heute das einzige kulturpolitische und literarische Organ der südostdeutschen Intelligenz in Westdeutschland sind und an die Stelle vieler, einst in der alten Heimat erschienenen Zeitschriften traten, auf Ihren Geburtstag hinweisen, wie ich ja immer jede Gelegenheit benützte, auf Sie hinzuweisen. Aber gerade weil meine Zeitschrift schon so oft über sie berichtete, wäre es mir diesmal lieb, wenn nicht wir, sondern Sie zu Wort kämen.

Darum bitte ich Sie herzlich, mir einen Beitrag zu geben, am liebsten wäre mir ein Aufsatz über das Thema - ich umreiße es etwas kraß: "Gott und die Technik". Ich weiß, Sie haben sich mit dieser Frage, seit Jahren schon, beschäftigt. Vielleicht eignet sich auch ein Abschnitt aus einem Manuskript, das Sie als Buch veröffentlichen wollen. Angenehm wäre es in Anbetracht meines stets beengten Raumes, wenn der Aufsatz nicht umfangreicher wäre als etwa 4-5 Manuskriptseiten zu je 30 Zeilen.

Das Heft, für das ich den Aufsatz ins Auge fasse, erscheint Anfang Juli, es geht Mitte Mai in Druck. Darum wäre ich dankbar, wenn ich Ihren Beitrag bis Ende April empfangen dürfte.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

i k g s

Prof. a. D. Dr. h. c. Hermann Oberth
Telefon Feucht (091 28) 574

8501 Feucht, den 20.3.1964

Herrn
Dr., Dr. h. c. Heinrich ZILLICH
813 STARNBERG
Riemerschmidstr. 7

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 15 d.M.

Beiliegend schicke ich Ihnen eine Stelle aus einem 47 Seiten
starken, noch unveröffentlichten Manuskript.

Falls sie Ihren Wünschen nicht entsprechen sollte, würde ich
bitten, unter Quellenangabe aus meinem Buch "Stoff und Leben" das
Kapitel über Jenseitsforschung zu bringen.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

H. Oberth.

H. Oberth.

GOHRSMÜHLE



23.3.1964

Herrn
Prof. Dr. h. c. Hermann Oberth
8501 Feucht
Untere Kellerstr. 758

Sehr verehrter Herr Professor,

ich bin Ihnen herzlich dankbar, daß Sie meine Bitte erfüllt haben, sogar so bald erfüllt. Natürlich bringe ich Ihren Aufsatz im Heft 3, das allerdings, wie ich Ihnen schon mitteilte, erst Anfang Juli erscheint, und ich bin überzeugt, daß er die Leser außerordentlich beschäftigen wird. Mir geht es ebenso! Und ich halte es für gut, daß Ihre Gedanken gehört werden, obwohl sie sicher manchen verblüffen und vielleicht sogar verstören.

Alle einigermaßen denkfähigen Menschen quält es, daß die Welt so offensichtlich mangelhaft eingerichtet ist. Die theologischen Erklärungen sind nicht durchwegs töricht. Die Erfindung eines Teufels als Verkörperung des Bösen ist ein Meisterstück, und vielleicht gibt es ihn wirklich. Was mich aber an der christlichen Theologie wütend macht, ist das Bild Gottes, der die von ihm geschaffenen Menschen wie ein Schulmeister betrachtet und sie bestraft, weil sie sind, wie er sie gemacht hat, bestraft in manchen Fällen bis in alle Ewigkeit. Sie setzen anstelle der Welt als Straf- und Belohnungsanstalt die Besserungsanstalt, die Seelenwanderung; wenn man, wie Sie, ^{in allen Einzelheiten} keinen allmächtigen Gott annimmt, so können Sie mit diesem Weltbild recht haben. Daß die Unwahrscheinlichkeiten in der geschichtlichen Entwicklung Gottes Existenz beweisen, überzeugt mich völlig. Und schon deswegen freue ich mich, Ihren Aufsatz veröffentlichen zu können.

Daß es Gott gibt, ist mir, seitdem ich denke, keine Frage des Glaubens, sondern eine Gewißheit; ich entsinne mich, daß in der letzten Klasse des Konterusgymnasiums Prof. O. Netoliczka, ein liberaler Theologe und guter Germanist (heute würden ihn die gänzlich erstarrten und orthodox gewordenen evangelischen Theologen auf den Scheiterhaufen schicken) 1915 fragte, wer an Gottes Existenz glaube - und aus Lausbübigkeit sprangen einige auf und behaupteten, sie glaubten nicht daran; plötzlich mußte ich lachen, denn ich kannte ja die Burschen, und es war für mich grotesk, daß die äußerlichsten unter ihnen, die nie einen Gedanken an Gott wendeten, jetzt, einfach der Zeittendenz entspre-

chend, leugneten, womit sie sich nie beschäftigt hatten. Ich stand auf und sagte: ich weiß, daß es Gott gibt. Und ich weiß es seit jeher. Niemand in der Klasse widersprach mir, auch Netoliczka, der gern eine Diskussion gehabt hatte, tat es nicht; und ich muß wohl so überzeugend gewesen sein, daß das Thema fallen gelassen wurde. Und so wie damals empfinde ich heute. Ich habe nur die Theologen immer mehr verachten gelernt, weil sie mehr lügen, als den Menschen zusteht.

Bei Ihrem Aufsatz zuckte ich zusammen, als ich las, daß ^{Sie} Esperanto offenbar als Weltsprache bejahen. Sprache ist nicht nur Verständigungsmittel sondern ein lebender Organismus, der lebt aus eigener Lebendigkeit. Eine vernünftig erfundene Sprache kann eine gewachsene nie ersetzen. Eher stürbe ich, als daß ich auf unser Deutsch verzichtete, das mir die Welt schlechthin ist, weil es die Welt umschließt und auszudrücken vermag durch die Seele, die dieser Sprache in einer ganz besonderen Weise eignet. Auch eine vernünftige deutsche Rechtschreibung erscheint mir nicht so wichtig, denn eine der Aussprache restlos genügende kann es nicht geben; es wird immer nur eine Übereinkunft sein; und da stört es am wenigsten, wenn man an dem festhält, was schon ist; die Engländer machen es ebenso, obwohl ihre Rechtschreibung närrisch ist; vor allem bin ich für die großen Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern im Deutschen, weil hundert Irrtümer vermieden werden, die Schrift besser gegliedert ist, leichter lesbar auch. Es muß ja nicht alles "praktischer" geordnet sein (wobei immer ein Bergrutsch seelischer Werte erfolgt). Doch dies sind Einzelheiten: den anderen Beispielen pflichte ich bei, die Sie aufführen; ich bin vor allem durch Ihre Beweiskette für Gottes Existenz beeindruckt.

Und da ich ja als Redakteur in diesem Fall zu überlegen habe, freut es mich, ich sagte es schon, überaus, zu Ihrem Geburtstag diesen Aufsatz bringen zu dürfen. Er ist mir wichtiger als eine Würdigung Ihres Lebenswerkes, weil er hinweist auf die Fragen, die Sie heute beschäftigen.

Es grüßt Sie überaus herzlich.

Ihr Sie verehrender

i k g s

Herrn Dr. rer. pol. Dr. phil. h. c.
HEINRICH ZILLICH
813 STARNBERG
Riemerschmidstr. 7

Sehr verherter und lieber Herr Dr. Zillich!

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 23.3.

Ich möchte zunächst ein Mißverständnis aufklären. Ich weiß genau, daß Esperanto bei niemandem die Muttersprache ersetzen kann, weil es eben doch eine Fremdsprache ist, und weil ihm die seelischen Werte fehlen. Doch das ist ja auch gar nicht die Aufgabe einer Weltverkehrssprache. Sie soll es bloß jedem Menschen ermöglichen, sich mit jedem anderen Menschen über die realen Gegebenheiten zu verständigen, vom Kaufmannsladen und Steuerbüro angefangen bis zur Raumfahrt und Philosophie. Gerade weil das Esperanto niemandes Muttersprache ist, eignet es sich am besten zur Weltsprache, während jede lebende Sprache die Leute entnationalisiert, wenn sie zur Weltsprache wird, wie szt. das Französische (Ich erinnere nur an Friedrich den Großen "Das Nibelungenlied ist keinen Schuß Pulver wert", und die übrigen deutschen Fürsten) und heute das Englische.

Außerdem gibt es dann keine nationalen Rivalitäten. Die Österreichische Monarchie wäre vielleicht nicht auseinandergefallen, wenn statt Deutsch und Ungarisch Esperanto die Amtssprache gewesen wäre. Vielleicht wäre dann nicht einmal der Panslavismus mächtig geworden. Sicher aber wäre es nicht mehr zum zweiten Weltkrieg gekommen, wenn mehr Leute Deutschland und die Deutschen wirklich gekannt hätten. Viele wurden daran nur durch unsere schwierige Sprache verhindert.

Schließlich würde man auch mehr Zeit zu nützlichen Arbeiten haben, wenn man statt zahlreichen und meist recht schwierigen Fremdsprachen nur eine einzige und dazu noch kinderleichte Fremdsprache lernen müßte. Ich selbst hätte in meinem Leben z.B. viel mehr nützliches leisten können, wenn ich nicht Ungarisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Rumänisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch und Englisch hätte lernen müssen. Nebenbeigesagt würde ich heute in 3-4 Wochen wieder ins Ungarische hineinkommen, wenn ich in Ungarn wäre, ebenso ins Englische, wenn ich in England oder Amerika wäre, alle anderen Fremdsprachen habe ich ziemlich gründlich ausgeschwitzt.

Ich hoffe, ich werde mich in 2-3 Jahren von der Raketentechnik so weit zurückgezogen haben, daß ich meinen Ruf als "ernstzunehmender Wissenschaftler" (das heißt: als engstrüniger Spezialist) nicht mehr brauchen werde. Dann werde ich eine politische Philosophie veröffentlichen und dort auch auf Schul- und Erziehungsfragen eingehen. Was z.B. die Unklarheiten der deutschen Sprache betrifft, so können wir ihnen desser als durch eine falsche Orthographie dadurch begegnen, daß wir (aber natürlich nur in Zweifelsfällen) über oder

in ein Wort eine Zahl schreiben, zum Beispiel:

Wahnsinn!

weilse: der kluge und erfahrende Mann; wei2se: klug und erfahren;
weißse: die Melodie; wei4se: das Kind ohne Eltern; wei5se: die Art
und Weise; wei6se: zeige usf. Falls es doch noch dazukommen sollte
könnte man in Zweifelsfällen auch das betreffende Wort in Klammer
in Esperanto danebensetzen, denn dort gibt es für jeden Begriff nur
ein Wort und für jedes Wort nur einen Begriff.

Wenn Sie sich übrigens für meine Philosophie interessieren, könnte
ich Ihnen auch ein Exemplar der "Zukunft des Glaubens" schicken,
ich möchte mich bloß niemandem damit aufdrängen. Vielleicht wissen
Sie auch einen Verlag, wo ich so etwas veröffentlichen könnte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

H. Oberth

H. Oberth.

Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (091 28) 2574

8501 Feucht, den 8 Juli 1964

Herrn
Dr. Dr.h.c. Heinrich ZILLICH
813 STARNBERG
Riemerschmidstr. 7

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Besten Dank für Ihren schönen und für mich so ychmeichelhaften Brief. Will mir auch weiter Mühe geben, meinem Volk keine Schande zu machen. Bitte entschuldigen Sie, daß ich mich erst heute bedanke. Ich war vom 23 bis 29 Juni nicht in Feucht, und meine Leute legten die Post einfach so aufeinander, wie sie eintraf, und da lag Ihr Brief ziemlich weit unten und ich bin erst heute darauf gestoßen. Der Satz: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die ersten sein“ gilt ja nicht nur für die Seelen im jenseits, sondern auch für Briefe, die man beim Eintreffen aufeinanderlegt und beim Beantworten von oben her abhebt“.

Mit Landsmannschaftlichem Gruß

Ihr

H. Oberth.

H.Oberth.



8501 Feucht, den 29. 10. 1965

Herrn Dr. Dr. h. c.
Heinrich Zillich
813 Starnberg
Riemerschmidg. 7

Sehr verehrter und lieber Herr Dr. Zillich!

Herzlichen Dank, daß Sie sich für mich
verwandt haben und für Ihren Glückwunsch!

Ihr sehr ergebener
H. Oberth.

Bitte gleichzeitig auch dem Deutschen Kulturrat
meinen Dank auszusprechen, sowie meine
Anerkennung für den Mit auszusprechen, der
immerhin dazu gehört, einen Mann auszu-
zeichnen, der sich im letzten Wahlkampf gegen
die Bonner Parteien gewandt hat.

Mit freundl. Grüßen

Ihr

H. Oberth

ikgs

8.1.1968

Verehrter Herr Professor Oberth,

eben lese ich mit großem Interesse Ihr letztes Buch. Was das Christentum als Glaubensdogma betrifft, denke ich wie Sie, aber mich empört außerdem die ganz substanzlos gewordene ev. Kirche in Westdeutschland. Da war unsere sächsische Volkskirche doch etwas besseres, weil sie einer echten Gemeinschaft diente und uns damit doch auch eine Ahnung vom Göttlichen vermittelte, selbst denen, die keine Zeile des Glaubensbekenntnisses annehmen konnten. Im kultischen Dienst der katholischen Kirche wird wenigstens nur mit symbolischen Handlungen und Worten Gott zu vermitteln versucht, in den protestantischen Kirche steht im Mittelpunkt immer die Predigt, die mich schon deshalb abschreckt, weil ich stets Gefahr laufe, einen Mann anhören zu müssen, der dummer ist als ich. Ich kann daher zur Kirche nicht mehr gehen, abgesehen ^{davon} wenn wieder eines meiner Enkel getauft wird, oder eine Verwandte oder ein Verwandter heiratet. Da füge ich mich der Sitte und höre das Reden des mit dem Bäffchen ~~ge~~zierten Berufs-Christen an. Eine katholische Messe indessen kann ich miterleben ohne innere Gegenwehr.

Ich bin sicher ein religiöser Mensch. Ich fühle mich sogar von Gott geführt, Mehrmals erlebte ich es, daß ich nach 1945 in größter wirtschaftlicher Not war - ich habe ja weder Pension noch Rente und das literarische Geschäft haben die Nutznießer der deutschen Niederlage derart in die Hand genommen, daß ich an meinen wenigen noch unvergriffenen Büchern im letzten Jahr kaum DM 50 verdiente; ich lebe mühsam von literarischer Kleinarbeit. Nun, mehrmals, als ich ⁱⁿ größter Not war, sagte ich zu meiner Frau, nun muß Gott helfen, und die Hilfe war am nächsten Tag da von ganz unvorhersehbarer Seite.

Im Jahre 1918 lag ich als Fähnrich mit meinem Zug Kaiserjäger eine Zeitlang im Laghibecken, und oft hatte ich das Bedürfnis, den Kompanieführer Rechtsanwalt und Oberleutnant Finazer zu besuchen. Ich tat es auch. Er war ein netter Mann. Einmal sagte er mir: Du, wenn ich Dich sprechen will, rufe ich Dich durch Gedankenübertragung! - Ich war erstaunt, und von dem Tag an vermochte er mich nie mehr zu rufen.

Im 2. Weltkrieg war ich als Reservehauptmann beim ~~Her~~kommando der deutschen Wehrmacht in Berlin im Dienst. Bei einer großen Offiziersbesprechung fing ein Hauptmann, den ich gut kannte, Pädagoge und später Direktor einer Lehrerrhochschule, ganz albern zu lachen an und konnte es kaum unterdrücken. Nachher fragte ich ihn, warum er so gekichert habe wie ein

ein Backfisch. - „Ich sah bei allen die Aura! Und das schaut so komisch aus, wenn jeder Uniform trägt!“ - Ich begriff ihn nicht; er belehrte mich er sei Spökenkieker und könne mitunter die Verdichtung des Wesens eines Menschen in einer farbigen Scheibe hinter dessen Haupt erblicken; das sei genau so wie bei den Heiligenscheinen bei frühchristlichen Figuren, nicht ein Reif wie bei den späteren stilisierten Heiligenscheinen. Auch meine Aura hatte er erblickt, himmelblau mit roten Einzackungen - diese Art Blau sei typisch bei Künstlern, rot aber für politisch interessierte Menschen, was für mich ja stimmt. Nun wollte ich wissen, ob er Hitlers Aura gesehen habe? Ja, bei der letzten Parade, die Hitler in Berlin abnahm - nach dem Polenfeldzug, da habe er sie gesehen: golden (wie bei den großen Menschheitserneuerern, Propheten usw.) aber mit kotgelben Durchwacklungen; diese Farbe verrate Verbrecher, grausame Herrscher, denen der Sinn fürs Recht fehle.

Relata refero!

Ich könnte Ihnen noch manches Ereignis erzählen, das ich erlebte und das ins Wunderbare oder Unirdische gehört. So sah z.B. meine Mutter einmal ihre Nachbarin im Sarg und den Leichwagen für den Sarg vor deren Haus in einer jähen Vision am hellen Tag. Sie erzählte es uns voll Schrecken. Eine Woche später wiederholte sich das Erschaute. Die Nachbarin hatte sich erhängt.

Ich bin mit Ihrem Buch, da ich sehr viel anderes noch zu tun habe, erst in einigen Tagen fertig. Doch wollte ich Ihnen dies schon jetzt schreiben. Ich lege auch die Ablichtung eines Aufsatzes bei, den ich vor Jahren las und der mir starken Eindruck machte.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich, sehr verehrter Herr Professor, ein gutes Jahr!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

ikgs

Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (09128) 2574

8501 Feucht, den 16. 3. 1968.
Untere Kellerstraße 13

Herrn Dr. rer. pol. Dr. h. c.
Heinrich ZILLICH
813 STARNBERG
Schießstättstr. 12

Verehrter und lieber Herr Dr. Zillich!

Auf Ihren Brief vom 8.1. antworte ich erst jetzt, denn ich wußte nicht so recht, was ich schreiben sollte. - Daß ein Heinrich Zillich auf seine alten Tage Geldsorgen haben soll, ist eine Schande, aber nicht für ihn, sondern für das deutsche Volk und ein bißchen auch für uns Sachsen, deren Obmann Sie ja sind! Am 23 und 24 soll ich Herrn Dr. Fronius in Bad Kissingen besuchen. Es werden einige prominente Sachsen hinkommen. Ich werde mal vertraulich mit denen sprechen und sehen, was sich für Sie tun läßt.

Haben Sie sich schon mal an Ongyerth Gust gewandt. Er leitet jetzt ~~in~~ eine Gastspielfdirektion und lebt in Innsbruck, Brandjochstr. 6. Er hat mir schon zweimal in meinem Leben aus dem Dreck herausgeholfen, wofür ich ihm ewig dankbar bin.

Nun zum philosophischen Teil Ihres Briefes: Ich schicke Ihnen hier eine Einladung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern bei. Schade daß ich nicht daran teilnehmen kann, weil ich ja zu Herrn Dr. Fronius soll, sonst hätte ich den Herrn mal was über die Entrümpelung des Dogmengebäudes gesagt.

Ihre Beilage schicke ich auch zurück. Wir können uns ja mal darüber unterhalten, nachdem Sie den "Katechismus der Uraniden" ganz gelesen haben. - Im Übrigen bin ich ganz Ihrer Meinung. Wenn unser Pfarrer Hans Steßner nicht ein so prächtiger Mensch wäre, dem ich das nicht antun möchte, so wäre ich schon längst aus der evangelischen Kirche ausgetreten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

H. Oberth.
H. Oberth.



Herrn

Dr. rer. pol. Dr. phil. h.c.
HEINRICH ZILLICH

813 STARNBERG
Schießstättstr. 12

Verehrter und lieber Herr Dr. Zillich!

Leider kann ich Ihnen erst heute und auch nur in großer Eile schreiben, denn während meiner neuntägigen Abwesenheit hat sich hier ein ganzer Koffer voll Post angesammelt, an dem ich bis jetzt nur zu lesen hatte. Seit 12 Monaten habe ich nicht viel mehr getan als Briefe gelesen und z.T. beantwortet, ich weiß gar nicht mehr, wie ich mir die Korrespondenz vom Halse halten soll.

Also am 23 und 24 März war in Bad Kissingen davon die Rede, einen Siebenbürgischen Kulturfond zu gründen, und damit auch sächsischen Künstlern und Schriftstellern unter die Arme zu greifen, wenn sie unverschuldet in Not geraten sind.

Dieser Gedanke ist ja besser als gar keiner. Noch besser wäre es aber, wenn Sie irgend eine einträgliche Nebenbeschäftigung finden könnten. - Ich selbst habe z.B. seit 1958 an meinen Vorträgen mehr verdient, als meine ganze Pension ausmachte. Von 1919 bis 1921 konnte mich mein Vater von Rumänien aus auch nicht mit Geld unterstützen, und ich arbeitete täglich einige Stunden bei einem Gärtner und von 1945 bis 1958 führten wir mit meiner Frau eine Gärtnerei und Bauernwirtschaft. von 1926 bis 1938 habe ich übrigens auch nicht von der Weltraumfahrt gelebt, sondern von meinem Gehalt als Mittelschulprofessor. - Ebenso berichtet die Bibel davon, daß der Apostel Paulus, wenn ihm das Geld ausgegangen war, sich mit Teppichknüpfen welches verdiente. - Weiter kenne ich den Sungma Tenzing Lama von New York persönlich. Der Mann ist für die weißen Buddhisten von New York ungefähr das, was der Erzbischof von New York für die amerikanischen Katholiken ist, nur hat er nicht so viele und zahlungskräftige Gläubige und ist daher hauptberuflich Buchdrucker und schreibt nebenbei auch Bücher über UFO's, die sich ganz gut zu tragen scheinen.

A propos: UFO's. Vorige Woche war ich beim Schweizer Hotelier und Privatgelehrten Erich von Däniken zu Gast. Er hat ein vielbeachtetes Buch geschrieben: „Erinnerungen an die Zukunft“, das im ECON-Verlag in Düsseldorf erschienen ist, und von dem im Laufe von 3 Monaten 48 000 Exemplare verkauft worden sind. Er klagte mir, daß er nicht dazukäme, alle Post und Literatur zu lesen, die an ihn herankäme//~~ich dachte/dä//dä~~; er ist daher auf der Suche nach Leuten, die ihm das abnehmen und ihm nur kurz darüber berichten könnten. Es handelt sich dabei meist um Archäologie. - Ich habe da an Sie gedacht, wollte

aber nichts reden, ohne vorher Sie selbst zu fragen. - Auch an mich ist der Econ-Verlag mit der Bitte herangetreten, etwas über Fliegende Untertassen zu schreiben. Ich kann das allein wegen Arbeitsüberhäufung nicht tun, doch mit einem tüchtigen Mitarbeiter würde ich mich es schon getrauen. Dies nur als Beispiele.

Ich würde Ihnen raten, eine Liste all dessen anzulegen, was Sie gegebenfalls zu arbeiten fähig und bereit wären, und die Sache mit Sozialberatern und Leuten, die im Leben stehen, zu besprechen. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn sich da nichts finden ließe.

Ich werde voraussichtlich in den nächsten Monaten mit dem Parapsychologen Prof. Dr. Hans Bender von der Freiburger Universität zusammenreffen. Darf ich ihm Ihren Brief zeigen?

Bitte entschuldigen Sie das Geschmier!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

H. Oberth.

H.Oberth.

8.4.1968

Verehrter, lieber Herr Professor Oberth,

Ihren Brief vom 4. April will ich gleich beantworten. Mir geht es genau wie Ihnen. Die Korrespondenz nimmt mir täglich Stunden weg. Und da ist es immer am besten, wichtige Briefe sofort zu beantworten. Daß Sie und andere Landsleute in Bad Kissingen an die Schaffung eines Kulturfondes gedacht haben, aus dem sächsischen Künstlern geholfen werden soll, freut mich, und wenn der Plan gelingt, ist ein gutes Werk getan.

Ihr Rat, ich möge mich um eine Nebenbeschäftigung umtun, ist gewiß gut, und ich habe im Laufe meines Lebens allerlei Nebenbeschäftigungen gehabt, war bei Zeitungen und Zeitschriften Redakteur, arbeitete als Lektor, Verleger, Vortragender, fällte Holz und machte für andere Bücher druckreif. Auch jetzt habe ich eine solche Beschäftigung als Lektor beim Südostdeutschen Kulturwerk in München und als Schriftleiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", die mir sehr viel Zeit rauben, doch die Arbeit macht mir Spaß und hat Sinn. Freilich, sie trägt mir nur wenig Geld ein.

Zu diesen Pflichten noch andere zu übernehmen, hieße, daß ich überhaupt nicht mehr zum eigenen Schaffen komme und darauf schlankweg verzichten muß. Das will und kann ich nicht. Ich schreibe an einem dichterischen Werk, das noch ein bis zwei Jahre braucht, ehe es fertig wird. Und das geht vor. Ich sitze täglich mindestens 14 Stunden am Schreibtisch, wobei oft diese ganze Zeit durch meine Zeitschrift und die Korrespondenz beansprucht wird. Noch mehr kann ich nicht arbeiten. Ich lebe seit langem schon an der Grenze meiner Leistungskraft. Darum wäre ich auch außerstande, für Herrn von Däniken dessen Post und Bucheingänge auszuwerten. Es ist lieb von Ihnen, daß Sie daran gedacht haben.

Zu einer anderen Zeit würde ich gern versuchen, ob ich Ihnen bei der Abfassung des vom Econ-Verlag gewünschten Buches über die Fliegenden Untertassen behilflich sein kann, obwohl ich davon gar nichts verstehe, aber solange mein Buch unvollendet ist, wäre es wahnwitzig, solche Aufträge zu übernehmen. Weder meinem noch Ihrem Buch wäre gedient, Es bleibt mir also vorerst nichts anderes übrig, als finanziell weiterzuwursteln. Wenn meine vielen Bücher nicht fast ausnahmslos vergriffen wären - ich bekomme keinen Verleger für sie - und alle auf dem Markt angeboten würden, hätte ich keine Sorgen. Für schöngeistige Autoren

ist die Situation deshalb so schwer, weil das literarische Geschäft von der Clique der Typen wie Graß, Böll usw. beherrscht wird.

Herrn Prof. Dr. Bender können Sie meinen Brief, der ~~die~~ meine merkwürdigen Erlebnisse schilderte, ruhig zeigen.

Ihr letztes Buch, das ich mit großem Interesse las, werde ich in den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" noch in diesem Jahr besprechen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

ikgs

Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (091 28) 2574

8501 Feucht, den 11. 4. 1968.
Untere Kellerstraße 13

Herrn
Dr. Heinrich ZILLICH
813 STARNBERG
Schießstättstr. 12

14. 4. 1968
Lieber Herr Z
H

Verehrter und lieber Herr Dr. Zillich!

Ich habe natürlich volles Verständnis dafür, daß Sie lieber wertvolle Arbeit verrichten wollen, auch wenn es weniger einbringt. Der Ausdruck "Schöngeist" für einen Grass, Böll oder Brecht ist gut!

Ich will natürlich in keinsten Weise gute Lehren geben, es ärgert mich nur, wenn ich sehe, daß verdiente Männer nicht den ihnen gebührenden Erfolg haben.

Wenn Sie zu viel Korrespondenz haben, könnten Sie es dann nicht so machen wie ich: Ich ließ mir im vorigen Sommer ~~schon~~ 200 Karten drucken, von denen ich Ihnen hier ein Exemplar beilege. Inzwischen habe ich schon beinahe hundert an Perpetuum-Mobile-Erfinder, Weltverbesserer, Auspuffgasfreie Raumfahrer und sonstige Leute versandt, die irgend einen Unsinn von mir wollten. probatum est.

Indem ich Ihnen, auch seitens meiner Frau, zu Ostern alles gute wünsche, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

H. Oberth.

H. Oberth.



Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (09128) 2574

8501 Feucht, den 29. Juni 1969
Untere Kellerstraße 13

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich
Schriftsteller
813 Starnberg am See
Schießstättstr. 12

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Für Ihre herzlichen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstagsfest
sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank.

Ihr sehr ergebener

H. Oberth



Starnberg 15.9.1969

Sehr verehrter Herr Professor Oberth,

in der in Kronstadt erscheinenden Wochenschrift "Karpatenrundschau" erschien am 5. September auf Seite 7 ein Aufsatz über die Geschichte der Rakete. In diesem Aufsatz liest man, daß ein gewisser Conrad Haas aus Dornbach in Österreich, der offenbar nach Hermannstadt auswanderte, schon 1529 die Grundlagen der modernen Raketentechnik gelegt habe, was für mich sehr überraschend ist, denn ich hörte davon noch nie etwas.

Ich schicke Ihnen diese Zeitungsmummer zu und würde mich außerordentlich freuen, wenn Sie zu dem Aufsatz eine kurze Glosse für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter, München, schreiben wollten. Sie wissen ja, daß ich diese Zeitschrift leite. Wenn Sie meinen Wunsch erfüllen können, so bitte ich, das Manuskript an meine unten aufgestempelte Privatanschrift zu schicken.

Mit freundlichen Wünschen und Grüßen Ihr sehr ergebener

*teilte mir mit
habe keine Ahnung 7*

Ohne mehr für heute.

Mit besten Weihnachts-
wünschen

ikgs

H. Overth.

1969

Prof. Dr. H. Oberth



8501 Feucht

Telefon (091 28) 574

7. Juni 1970

Sehr verehrter Herr Professor Oberth,

vor ein paar Tagen las ich, wie eine Bande Studenten Ihren Vortrag in der Münchner Technischen Hochschule gestört hat. Das Blut stieg mir zu Kopf. Was heute so viele Studenten in aller Welt treiben, ist nicht bloß albern und dumm und anmaßend, es ist schlechthin eine Art von Mülltonnenspießerei. Es gibt ja neben dem harmlosen Spießer auch den der Hinterhöfe, der genau so wie der Vorderhaus-Spießer überzeugt ist, er habe immer recht, wobei sich seine Ansichten darnach ausrichten, was die große Masse treibt. Für die Hinterhöfe besteht das Gesetz der Ratten, in Massen auftreten, beißen, verschwinden. Und dennoch möchte man es nicht glauben, daß Studenten bei diesem Tun ganz darauf verzichten, was eigentlich ihre Sache sein müßte: zu überlegen und sachlich zu werten. Das kann der Spießer eben nicht. Er quatscht, was alle quatschen. Der Mülltonnenspießer ist aber böseartig, angreifend^{risch}, doch stets nur, wenn er in Banden auftreten kann. Es wird lange dauern, bis diese Burschen von einer besser erzogenen Jugend abgelöst werden. Die bessere Jugend ist ja da, aber sie will den Mob nicht mit dessen Mitteln bekämpfen, und andere Mittel wirken nicht.

Es freut mich, daß Sie die Krakeeler allein gelassen haben.

Zu meinem Schrecken fällt mir ein, daß ich's vergessen habe, Ihnen zum Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen Glück zu wünschen. Ich hätte es längst tun müssen, besonders auch deswegen, weil ich ebenfalls Träger dieses Preises bin. Viel Glück also zu diesem Preis, lieber verehrter Herr Professor!

Mit den herzlichsten Grüßen, auch für Ihre Frau,

bin ich
Ihr

ikgs

Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (091 28) 2574

D-8501 Feucht, den 13. 6. 1970
Untere Kellerstraße 13

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See
Schießstättstr. 12

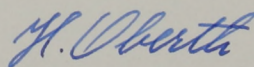
Sehr verehrter Herr Dr. Zillich,
lieber Landsmann!

Besten Dank für Ihren Glückwunsch und Ihren Brief vom
7. 6. 1970.

Die APO's haben sich in München meines Erachtens unsterblich blamiert. Ist Ihnen ~~denn~~ der Name des Neger-Pfarrers Martin Luther King ein Begriff? Er wurde von Raudis, diesmal aber mit rassistischen Vorzeichen umgebracht. Ein Zeichen, daß man sich vor ihm fürchtete. Nun dieser Herr hat mich in seinen Reden wiederholt als einen Weißen hingestellt (wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich Ihnen auch die Gründe dafür schreiben), der den Schwarzen gegenüber besonders korrekt ist. Vielleicht kennen Sie auch meine Schrift "Der Mut zur Wahrheit", aus der die APO's ihr schönes Flugblatt zusammengestellt haben. Haben Sie als Schriftsteller eine Ahnung, wie man 7 Kerlen das am besten unter die Nase reiben könnte? Anschlag am schwarzen Brett? Oder Veröffentlichung einer Zeitschrift, aber in welcher?

Mit den herzlichsten Grüßen

bin ich Ihr



Hermann Oberth

7 den



18.6.1970

Herrn
Prof. Dr. h. c. Dr. - Ing. E. h. Hermann Oberth
8501 Feucht
Untere Kellerstraße 13

Sehr verehrter, lieber Herr Professor,

natürlich weiß ich, daß der ermordete Negerführer Pfarrer Martin Luther King ein ehrenwerter und bedeutender Mann war. Wenn Sie überhaupt gegen die Radaububen der TH München auftreten wollen, so könnten freundliche Äußerungen Kings über Sie nützlich sein.

Wo ließe sich Ihre Stellungnahme gegen die Krakeeler, hinter denen ja der ASTA steht, unterbringen? In/ meinen "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" deshalb nicht, weil das nächste Heft umbrochen ist und gedruckt wird. Dieses Heft erscheint im Juli, das darauf folgende erst im Oktober. Eine so späte Antwort auf die Flegелеien hat keinen Sinn.

Sie haben, meiner Ansicht nach, zwei Möglichkeiten, die Lausbübereien des ASTA der TH München und dessen Anhänger zurückzuweisen, 1. in der "Siebenbürgischen Zeitung", München, doch das Blatt lesen nur Landsleute, 2. in der "Kulturpolitischen Korrespondenz" des Ostdeutschen Kulturrates, Leiter Nasarski, 53 Bonn, Adenauer Allee 74; diese Korrespondenz geht an alle großen Blätter des In- und Auslandes; sie wird sogar im Ostblock ausgewertet, indem man dort immer wieder ~~ihre~~ Beiträge nachdruckt. Ich glaube, wenn Sie Herrn Nasarski eine knappe Stellungnahme zum Vorfall in der Münchner TH schicken, in welcher Sie mitteilen, wie unverantwortlich man gegen Sie vorging, während Sie doch die wider Sie vorgebrachten Vorwürfe gar nicht berühren können, denn selbst King habe in Ihnen keinen Rassisten gesehen, dann wird dies, sofern Nasarski es veröffentlicht - was ich wohl annehme - beachtet werden.

Freilich, tut man den Schreibern mit einer solchen Antwort nicht zuviel Ehre an? Das kann ich nicht entscheiden. Das müssen Sie beurteilen.

Mit herzlichen Grüßen

immer Ihr

i k g s

Feucht, den 21.7.1972

Sehr verehrter und lieber Herr Dr. Zillich!

Ich war bis jetzt in Rumänien und kann Ihren Brief u
Zeitungsausschnitt daher erst heute beantworten.
Habe Ganswindt persönlich gekannt. Über sein
Schicksal ließe sich ein ganzer Roman schreiben.
Die Deutschen haben ein eigenartiges Talent, große
Männer hervorzubringen und sie dann aus Mangel an
Beachtung zugrunde gehen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

H. Oberth

Hermann Oberth

ikgs



Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich
Zillich

PROF. Dr. H. OBERTH

D-8501 Feucht, Untere Kellerstr. 13

813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

24. September 1973

Sehr verehrter Herr Professor Oberth,

mein Freund Gustav Markus, der einstige Drucker des "Klingsor", machte mich darauf aufmerksam, daß Ihr Schulkamerad Professor Cornel Terplan im nächsten Jahr - ich weiß leider nicht wann - 80 Jahre alt wird und eine Würdigung in den von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" verdiene. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß Cornel Terplan für mich kein Begriff ist, doch soll er nach Markus ein bedeutender und im amerikanischen Leben viel beachteter Mann sein, den Sie auch in dieser Hinsicht gut kennen. Darum wage ich es, Sie um einen Aufsatz über Terplan zu bitten; es muß kein großer sein, es genügt eine Zusammenfassung seiner Leistungen und seines Lebenswegs, etwa 150 Zeilen oder auch weniger, ganz wie Sie wollen. Ich glaube, daß meine Leser gerade aus Ihrer Feder eine solche Betrachtung über einen verdienstvollen Siebenbürger Sachsen gerne empfangen.

Ich bitte Sie also, verehrter Herr Professor, mir diesen Aufsatz zu schreiben und bald einzusenden. Es wäre eine große Ehre für meine Zeitschrift, Sie auf diese Weise auch einmal als Mitarbeiter herausstellen zu dürfen.

Mit sehr herzlichen und respektvollen Grüßen
Ihr Sie verehrender

Prof. a. D. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. Hermann Oberth
Telefon Feucht (09128) 2574

D-8501 Feucht, den 28.9.1973
Untere Kellerstraße 13

Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 S t a r n b e r g
Schießstättstraße 12

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!
Lieber Landsmann!

Leider stehe ich mit Herrn Prof. Dr. L. Kornel Terplan
52 Beard Ave., Buffalo, N.Y./USA nicht in so engem Zusammen-
hang, daß ich zu seinem 80. Geburtstag irgendetwas über ihn
schreiben könnte. Ich müßte rein an ihn selbst schreiben und
ihn ~~Frage~~, was er am liebsten möchte, das in diesem Artikel
erwähnt werden soll. Ich mache Ihnen aber einen anderen Vor-
schlag:

In Ottawa in Canada wohnt ein anderer ehemaliger Schulkamerad
von mir und Dr. Terplan, Dr. Hermann Konst, 210 Chapel Drive,
Apt. 17, der es als Prof. an der dortigen tierärztlichen Hoch-
schule durch seinen Fleiß und sein Wissen auch zu einigem An-
sehen gebracht hat. Da Ottawa und Buffalo nach amerikanischen
Begriffen nicht weit auseinanderliegen, haben die beiden einen
regen Verkehr miteinander geführt.

Bitte schreiben Sie doch an beiden, wie wichtig es für unsere
Landsleute, besonders jene in Siebenbürgen ist, daß die Welt
mehr von uns erfährt und daß besonders die Rumänen erfahren,
was sie an uns Sachsen haben, und daß sie sich daher der Mühe
unterziehen möchten ihre beiden Artikel zu ihrem 80. Geburtstag
ihnen zu schicken.

In der Hoffnung Ihnen hiermit wenigstens einen kleinen Dienst
erwiesen zu haben verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung
und landsmannschaftlichem Gruß

Ihr

Hermann Oberth

i k g s

Herzlichen Dank
für die erwiesene Aufmerksamkeit

M. Berth
i k g s

16.7.74

eingel. 27. 1979 Dank für 85. Geb.-tags-
wünsche

für die Geburtstagswünsche. *Ohne mehr für heute*

Ihr

H. Oberth





Herzlichen Dank
i k g s

3-6. 12 83

mit Postkarte g. Z. W. 7

von

Hermann Oberth

und Familie

Prof. a. D. Dr. h. o. mult.
Hermann Oberth
Postfach 1210
8501 PEUCHAR

ikgs



i k g s

Herzlichen Glückwunsch
zu Geburtstag



ORCHIDEEN III

Tempera, mündgemalt von Irene Schrickner

Nr. 18262 D III/8